

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 9 (1967)
Heft: 52

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Apollo

23 57 95

beim
Stauffacher

Capitol

32 37 00

beim Central

Corso

34 70 48

Bellevueplatz

Wellenberg

34 33 32

Mirschenpl.

Studio 4

27 48 56

Pelikan-
Nüscherstr.

Piccadilly

32 81 30

beim Bahnhof
Stadelhofen

Bellevue

32 25 45

47 85 44
Bellevueplatz

Le Paris

49 00 50

beim
Stadelhofen

Nord-Süd

24 35 75

Schiffände
beim Bellevue

Urban

34 51 34

Bellevueplatz

ABC

27 22 33

Paradeplatz

Alba

34 60 60

am
Central

Seefeld

32 82 42

Seefeld

Rex

27 05 70

Bahnhof-
strasse

Stauffacher

25 66 00

Dimens-
dorferstr. 20



Film- bulletin

KATHOLISCHER FILMKREIS
Zürich

2. Jahrgang Nr. 52
Mai/Juni 1967

Filmbulletin Nr. 52
9. Jahrgang Mai/Juni 1967

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Filmtip 1966	3
In eigener Sache	4
Gratulationen	5
Filmwoche der Kath. Knabensekundarschule	6
4. Kaderkurs für katholische Filmarbeit	7
Morgan -- öffentliche Filmdiskussion	8
Welttag der Kommunikationsmittel	10
Braunschweig, Bundestagung deutscher Filmklubs	11
Filme: Jean-Luc Godard "Les carabiniers",	13
Franz-Josef Spieker: "Wilder Reiter"	13

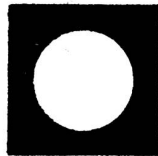
Redaktion : G. Bossart

Druck : Rotag AG, Rex-Rotary
Zürich 1

Adresse : Katholischer Filmkreis
Zürich, Postfach 8023

Postcheck : 80 - 49 249

Filmtip



KINORANGLISTE 1966

	<u>1966</u>	<u>1965</u>	<u>1964</u>
1. Piccadilly	+ 205	+ 146	+ 118
2. Luxor	+ 178	+ 15	+ 6
3. Bellevue	+ 176	+ 294	+ 76
4. Wellenberg	+ 140	- 96	+ 87
5. ABC	+ 109	+ 12	+ 96
6. Nord-Süd	+ 79	+ 141	+ 38
7. Alba	+ 78	+ 4	- 36
8. Seefeld	+ 78	+ 67	+ 94
9. Urban	+ 77	+ 6	+ 23
10. Scala	+ 28	+ 24	+ 55
11. Studio 4	+ 27	+ 33	+ 169
12. Rex	+ 12	- 42	+ 47
13. Corso	+ 10	+ 174	+ 122
14. City	+ 8	0	+ 9
15. Apollo	0	+ 330	+ 102
16. Etoile	- 5	- 29	- 71
17. Stauffacher	- 31	+ 9	- 55
18. Capitol	- 31	+ 39	+ 10
19. Le Paris	- 44	+ 46	- 86
20. Astoria	- 90	- 53	+ 63
21. Cinémonde	- 144	- 330	- 304
22. Walche	- 155	- 106	- 152

Erklärung des Punktsystems:

Es gibt drei Bewertungsklassen:

1. Filmtip ja
2. Filmtip nein, nicht empfohlen
3. Filmtip nein, abgelehnt

Für jeden Filmtag erhält das entsprechende Kino einen Pluspunkt (Klasse 1).

Klasse 2) geht punktlos aus.

Filme der Klasse 3) werden je mit einem Minuspunkt pro Kinotag belastet.

In der Rangliste sind die Saldi angegeben.

In eigener Sache

dabei, wie schon öfters, eine Diskussion über die "Diskussion" entstand. Aber auch diese Aussprachen sind wertvoll, da sie aufzeigen, wie schwer es ist, ein gutes Filmgespräch zu führen und zu leiten.

Wesentlich sachlicher viel die Aussprache über "Wer hat Angst vor Virginia Wolf" vom 20. Februar 1967 aus. Alle waren von diesem Werk beeindruckt. Sogar die "Ledigen" vermochten mit interessanten Aussagen die Diskussion zu beleben.

Der Ausschuss vom 30. März 1967 war denkwürdig: Leider waren aber nur 8 Personen anwesend, als wir mit unserem neu erworbenen Filmprojektor einige Kurzfilme zeigten. Fast 10 Jahre mussten wir auf diese Errungenschaft warten. Es ist zu hoffen, dass der Apparat unsere Arbeit, vor allem die Kreise, neu beleben wird.

Am Samstagvormittag, den 8. April 1967 konnten die Mitarbeiter des Filmausschuss dank dem Entgegenkommen von Herrn Monti im Kino Bellevue 2 Filme vorvisionieren: "MORGAN - ein lohnender Fall" und "Die Abenteuer des Werner Holt" (HEIL HITLER, Kameraden). Schon einige Tage später, am 13. April 1967 diskutierten wir diese Werke im Filmausschuss.

Unser Einsatz in einer Filmdiskussion im Kino nach einer Vorstellung, als neuer Weg einer Filmschulung und Kontaktnahme mit dem Publikum standen im Vordergrund unserer Besprechungen. Nach einigem Hin und Her wurde dann mit "MORGAN - ein lohnender Fall" ein Experiment gewagt, das an anderer Stelle in diesem Bulletin beschrieben wird.

Nach vier bis fünf Lesungen unserer neuen Statuten im Stamm, wurden die zukünftigen Satzungen des Kath. Filmkreis Zürich (FKZ) in einer sechsten Lesung dem Filmausschuss vom 8. Mai 1967 zur Genehmigung vorgelegt.

Filmausschuss

Seit der letzten Gesamtzusammenkunft ist der Filmausschuss meist gut bis sehr gut besucht. Dies belebt sichtlich unsere Arbeit.

So wurde z.B. am 18. Januar 1967 der Wildwest-Film "Die gefürchteten Vier" diskutiert, wobei etwas vom Thema abgegangen wurde und

Es wird aber noch eine 7. Lesung geben, denn der Filmausschuss honorierte die Bemühungen des Stammes nicht, ohne selbst noch einige wesentliche Änderungen beantragt zu haben. An der Gesamtzusammenkunft im Juni hoffen wir das endgültige "Placet" zu erhalten, um dann im Herbst die gedruckten Statuten vorlegen zu können.

Unser Filmkreis wurde an folgenden Veranstaltungen durch Delegierte vertreten:

- Generalversammlung der Gesellschaft Schweizerischer Filmarbeitswochen durch Niklaus Strässle
- Solothurner Filmtage durch Felix Angst
- Pressevorführung "Der junge Törless" durch Walter Vian.
- Bundestag der deutschen Jugendfilmclubs in Braunschweig durch Alex Bugmann und Walter Vian (siehe Spezialbericht in diesem Bulletin)
- Generalversammlung der Gesellschaft Christl. Film durch Paul Gorbach
- Delegierten-Versammlung der Kath. Arbeitsgemeinschaft für kulturelle Bestrebungen durch Heiri Flueller, Remo Grüniger und Georges Renevey.
- Operateurkurs der Schweiz. Arbeitsgemeinschaft Jugend und Film durch Alex Bugmann und Freddy Zeugin.

Auf Einladung der Mission Catholica Romantsch hielt Georges Renevey mit Assistenz von Gergette Grendelmeier am Filmprojektor, einen Vortrag mit Kurzfilmen über "Massenmedien und Film".

Der Filmkurs in der Pfarrei St. Theresia wurde am 13. März abgeschlossen. An 6 Abenden wurde der Jugend dieser Pfarrei der Film und seine Nebenerscheinungen näher gebracht. Wenn auch die Teilnehmerzahl der verschiedenen Abende stark variierte, so war der Durchschnitt von 50 Teilnehmern zufriedenstellend. Zwei neue Mitarbeiter im Filmausschuss und eventuell eine Arbeitsgruppe Filmkreis St. Theresia sind der sichtbare Erfolg.

Das MITARBEITERFEST des Filmkreis findet definitiv am 24. Juni 1967 im Restaurant Rheinfelderhof statt, und zwar in Verbindung mit einer ausserordentlichen Gesamt-Zusammenkunft zwecks Abnahme der Statuten. Es wird ein einfaches Nachtessen serviert werden. Andere Programmpunkte sind nicht vorgesehen. Der Abend soll ein gemütliches Zusammensitzen und Kontakten ermöglichen. Spezielle Einladungen werden folgen.

Eine erweiterte Gesamt-Zusammenkunft als Studententagung mit dem Thema "Zeichen der Zeit" oder "Möglichkeiten der Filmarbeit" ist auf den 25./26. November 1967 angesetzt worden. Als Referenten konnten gewonnen werden: P. Ambros Eichenberger sowie Franz Ulrich. Wir bitten, diese Daten schon heute zu reservieren.

Wir gratulieren

zur Vermählung:

Antonia Wüest und Bernhard Rüdý am 28.3.1967

zur Verlobung:

Hans Fraevel und Margrit Hammer am 7.4.1967

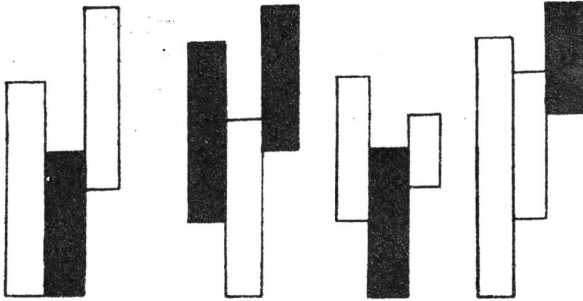
3 x zur Geburt eines Stammhalters:

Familie Georges Renevey zum Matthias

Familie Otto Helbling zum Michael

Familie Heiri Flueller zum Christoph

Filmkunde



zu verarbeiten. Um diese Schüler zum echten Filmleben zu führen, organisierte unser Filmkreis in der Kath. Knabensekundarschule die zur Tradition gewordene Filmwoche vom 6. bis 10. März 1967 unter Mitwirkung aller Klassenlehrer der 1. bis 3. Real- und Sekundarklassen.

Das Programm wurde folgendermassen gestaltet: 1. Tag: Filmkunde. Nachdem der Klassenlehrer seine Schüler in die wichtigsten Begriffe der Filmsprache eingeführt hatte, wurden je nach Altersstufe verschiedene filmkundliche Streifen gezeigt und erläutert: "Die Einstellung", "Eine Filmszene entsteht", "Variationen über ein Filmthema", "Elemente des Films - Gestaltung mit Filmelementen".

2. und 4. Tag: Je zwei Stunden Filmgespräch im Klassenverband, verbunden mit zweimaliger Vorführung der Kurzfilme "Und die See war nicht mehr" (Haanstra) und "Zürcher Impressionen" (Trommer).

3. und 5. Tag: Vorführung von Spielfilmen ("The oxbow incident" im Kino Bellevue und "Passport to Pimlico"), die vom Klassenlehrer vorbereitet und nachbesprochen wurden.

Als Arbeitsunterlagen dienten die Arbeitsbeispiele der AJF, Filmkritiken, filmkundliche Bücher (z.B. Feusi, Kleine Filmkunde) und Dia-Serien. Erfreulich war der Einsatz der Lehrer, die mit viel pädagogischem Geschick ihre Schüler zum Verständnis des Films hinführten und diese Woche zu einer dankbaren Aufgabe machten.

Es stellte sich heraus, dass die Arbeit mit den in Inhalt und Form leichter fassbaren Kurzfilmen ganz allgemein erfolgreicher war als die mit den beiden Spielfilmen. Der Grundsatz, dass Filmgespräche nur im Klassenverband stattfinden sollen, bestätigte sich auch hier. Es bleibt zu erörtern, ob nicht eine Verteilung auf einzelne Filmtage während des ganzen Schuljahres wirksamer wäre, und eine Akzentverschiebung auf die Fernsehschulung angebracht wäre.

Filmwoche der Katholischen Knabenschule

Ein grosser Teil der zwölf- bis sechzehnjährigen Schüler ist täglich dem Einfluss von Film und Fernsehen ausgesetzt. In seinem jugendlichen Alter ist er nicht imstande, die Fülle dieser Eindrücke ohne Anleitung aktiv aufzunehmen und innerlich

U.K.

4. Kaderkurs für katholische Filmarbeit

vom 9. bis 15. Juli 1967 im
Lehrerseminar, Rickenbach-Schwyz

Veranstaltet von der
Katholischen Arbeitsgemeinschaft
für filmkulturelle Bestrebungen



Der 4. Kaderkurs der kath. Arbeitsgemeinschaft für filmkulturelle Bestrebungen versucht dieses Jahr durch eine neue Methodik die bisherige Art der Filmschulung in Frage zu stellen.

Dass ein neues Ueberdenken dieser Methode nötig ist, haben wir selbst mit unserem Filmkurs in St. Theresia erlebt. Die herkömmlichen Lehrfilme wirken irgendwie überholt.

Die jungen Leute bringen mehr Filmwissen mit, als wir uns bewusst sind. Fast scheint es, die Kurse seien für ein aufgeschlossenes, interessiertes Publikum etwas zu einfach angefasst worden. Es muss ein Weg gefunden werden, welcher mit neuen Voraussetzungen die Filmschulung auf moderne Art an ein williges Kader heranträgt.

Diesen Weg sucht der diesjährige Kaderkurs zu finden. Die Vorträge und Uebungen werden offen gehalten und diskutiert. Sie sind keine Predigt, sondern dienen als Grundlage für die tiefere Erfassung der Themen und Probleme.

Es wäre deshalb zu begrüßen, wenn möglichst viele Kursteilnehmer aus Filmkreisen und ähnlichen Organisationen diesen Kaderkurs mit ihren Erfahrungen beleben könnten.

Wir wissen, dass es nicht leicht fällt, für eine solche Aufgabe eventuell eine Woche Ferien zu "opfern". Unser Filmkreis ist deshalb bestrebt, den Kurs durch einen Spesenbeitrag an die einzelnen Teilnehmer attraktiv zu machen. Anmeldeschluss ist der 10. Juni 1967, eventuell auch einige Tage später, falls noch Plätze frei sind. Wer meldet sich? (an FKZ via Postfach)

AVIS: Heute abend findet im Anschluss
an die 9-Uhr-Vorstellung im



zum erstenmal in Zürich ein Film-
podium mit öffentlicher Diskussion
über den Film:

MORGAN - ein lohnender Fall statt.

Folgende Filmkritiker beantworten gerne Ihre Fragen:

H. R. Haller - H. P. Manz - Dr. M. Schaub - Eugen Waldner

52/93

EIN EXPERIMENT

Diese Anzeige im Tagblatt der Stadt Zürich vom 17. Mai 1967 war absolut neu für Zürich. Es handelte sich um einen Versuch, den das Kino Bellevue in Zusammenarbeit mit dem Filmkreis Zürich wagte.

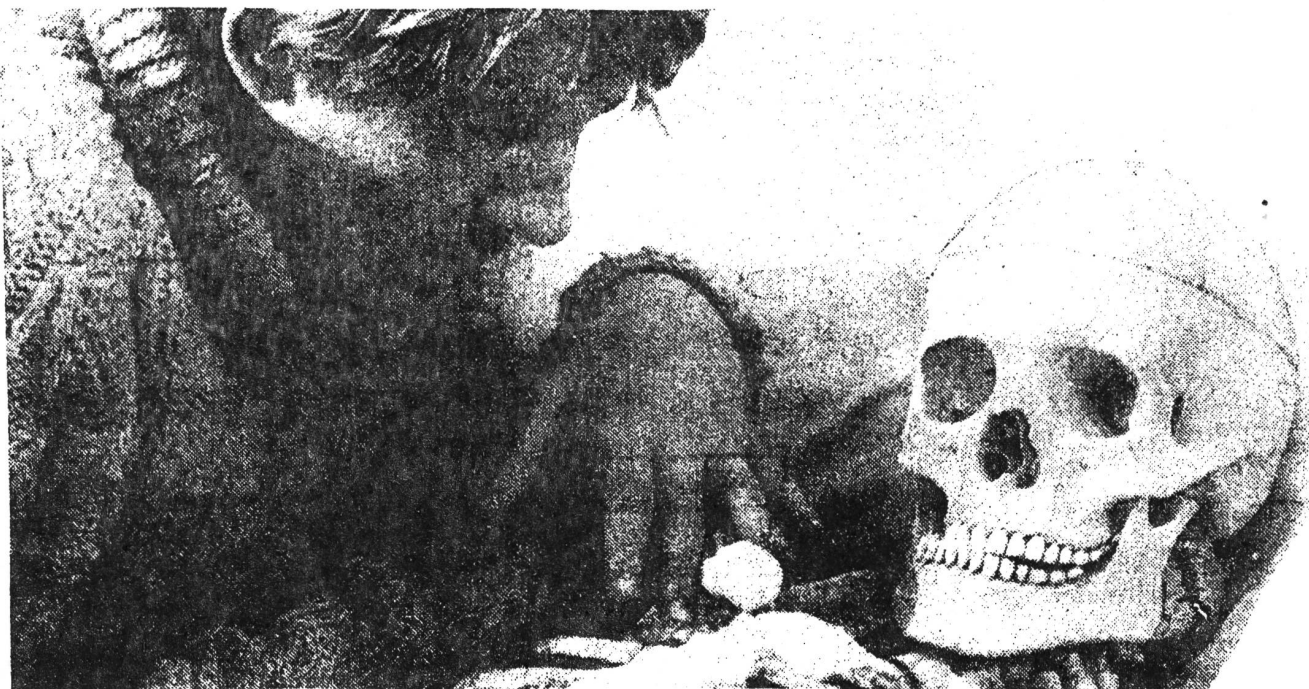
Dieses "Wagnis" brachte dem Kino ein nahezu ausverkauftes Haus, wenn auch für die nachfolgende Diskussion "nur" etwas über 100 Personen sitzen blieben. Dies ist eine stattliche Anzahl, wenn man bedenkt, dass das Gespräch nach der 9 Uhr-Vorstellung um ca. 22.45 - 23.15 Uhr stattfand. Bei einer etwas günstigeren Zeit, z.B. Vorstellung um 20.15 h und Diskussion ca. 22.00 - 22.45 Uhr müsste man mit noch mehr Interessenten rechnen. An einer eventuellen Wiederholung mit einem anderen Film wird dies bestimmt zu berücksichtigen sein. Jedenfalls bewies dieser erste Versuch, dass ein gewisses Interesse für solche Veranstaltungen besteht.

Der Abend selbst verlief sehr animiert. Der Filmkreis stellte mit Georges Renevey den Gesprächsleiter und mit Eugen Waldner einen

der vier Filmkritiker auf dem Podium. Wichtig waren vor allem die Herren H.R. Haller vom "Tagesanzeiger" sowie "Radio und Fernsehen", H.P. Manz von der "TAT" und Dr. M. Schaub von der "NEUE ZUERCHER ZEITUNG", die durch ihren Ruf als seriöse, bekannte Filmkritiker wohl die grosse Anzahl Zuhörer und Diskussionsteilnehmer begründeten.

Der Gesprächsleiter wies einleitend darauf hin, dass dieses Filmpodium als Versuch zu werten sei. Es soll einerseits bekannte Filmkritiker mit ihrem Publikum in Kontakt bringen, andererseits aber auch dem Publikum Gelegenheit geben, "seine" Filmkritiker kennen zu lernen und eventuell mit Fragen herauszufordern. Es soll aber auch wichtige Filme näher erklären und verstehen helfen.

"MORGAN" war nun aber ein Film, den die gesamte Kritikerpresse "als lohnenden Fall", als sehenswerten Film eingestuft hatte. War auch das Publikum dieser einen Meinung? Dies herauszufinden, setzte der Gesprächsleiter als Ziel der Aussprache, die mit 30 Minuten Dauer natürlich zu kurz bemessen war, um die wirkliche Gesinnung der Zuhörer zu ergründen. Immerhin: Die Fragen kamen reichlich, und nicht alle teilten die Ansichten der "Filmgelehrten".



Besonders erfrischend war das überraschende Votum von Peter W. Staub (Kabarettist), der dem Podium "zu gelehrtes Reden" vorwarf, statt das Kernproblem, nämlich die Wirkung auf das Publikum, zu ergründen. Er, Peter W. Staub, empfand den Film eher als Klamauk, der auf ein Durchschnittspublikum keinen Eindruck mache, da eventuelle ernste Absichten des Regisseurs durch die Gags vertuscht worden seien. Er erntete Applaus mit seinem Beitrag. Die weiteren Fragen betrafen eher Einzelheiten, wobei z.B. jemand den Begriff "äffisch" näher erklärt haben wollte. Auch der Charakter von Morgan wurde zu analysieren versucht. Die Schluss-Szene im Irrenhaus war Anlass zu spektakulären Aussagen.

Die Filmkritiker trugen mit ihren Beiträgen sicher zum besseren Verständnis des Werkes bei. Es wagte niemand ganz ernstlich zu bestreiten, dass der Schöpfer dieses Werkes ein ernstes Anliegen, eine Zeiterscheinung zur Diskussion stellen will. Lediglich die Meinung, ob die Form der Ernsthaftigkeit gerecht wird, gab Anlass zu Meinungsverschiedenheiten.

Die Schlussfrage, ob diese Art Film wohl Schule machen wird, beantwortete das Podium einstimmig negativ. Der Erfolg wird

wohl eventuell noch einige ähnliche Werke bringen, ohne jedoch die Einmaligkeit dieses "lohnenden Falles" zu gefährden.

Im ganzen gesehen darf dieses erste Film-Podium in Zürich als gelungen bezeichnet werden. Bei einer nächsten solchen Veranstaltung muss vor allem die Zeitfrage anders gelöst werden. Auch müsste die Ankündigung früher und mit grösserem Aufwand erfolgen, was natürlich bei diesem ersten Versuch bewusst etwas gebremst wurde. Im weiteren würde dafür gesorgt sein, dass das Publikum noch mehr aus sich herausgehen kann, indem z.B. die Podiums-Sprecher ihre Voten kürzer fassen müssten.

Abschliessend möchten wir den Herren Filmkritikern, wie auch Herrn Monti vom Kino Bellevue bestens danken, dass sie in dieses Experiment eingestiegen sind. Wir sind sicher, dass dies ein Weg ist, um den Kontakt der Filmkritiker, der Film-Erzieher und der Filmclubs zum Publikum zu fördern. Es ist aber auch ein Weg, um wertvolle, interessante Filme zu fördern und sie verständlich zu machen.

Massenmedien

"Wir sehen den Graben, der zwischen Unserem und Ihrem Gebiet liegt", sagte er, "zwischen dem Heiligen und dem Profanen. Besser gesagt: Wir anerkennen Ihre Zuständigkeit, Wir achten Ihre Freiheit, Wir ehren Ihr Können."

Als ersten Grund für das Interesse an den sozialen Kommunikationsmitteln führte Papst Paul den Umstand an, dass die Kirche es ebenfalls mit der sozialen Kommunikation zu tun habe. "Unter diesem Aspekt glauben Wir sagen zu können, dass Wir Ihre Kollegen sind." In diesem Zusammenhang führte der Papst aus: "Wenn jedoch Unsere Stimme in der Wüste erklingt, wenn ihr die Fähigkeit fehlt, gehört zu werden, wenn sie nicht die Zahl der Zuhörer um sich hat, die sie verdient, dann ist das eine andere Frage, die zum Teil das Geheimnis der Erlösung berührt, zum anderen Teil die Armut unserer Kommunikationsmittel.... Wir sind vollständig auf den höchsten und, in gewissem Sinn, einzigen Zweck der sozialen Kommunikation ausgerichtet, nämlich darauf, den Menschen zu bilden, zu erbauen, zu retten."

Welttag der Kommunikationsmittel *****

Der erste Welttag der Kommunikationsmittel, der nach dem Willen von Papst Paul VI. am 7. Mai 1967 auf dem ganzen Erdball begangen worden ist, wurde vielerorts Anlass für den Beginn des Gespräches mit der Welt der Kommunikationsmittel. Dort, wo es schon begonnen hatte, wurde es vertieft fortgesetzt. Der Papst selbst hatte in Rom alle Vertreter von Presse, Film, Funk und Fernsehen, sogar die Zeitungsboten, zu einer Audienz eingeladen. In deutschen Bischofsstädten und anderswo geschah die Begegnung zwischen Kirche und Massenmedien in ähnlicher Weise.

In Rom betonte der Papst, indem er sowohl die verfahrene Ehesituation von Carlos Ponti und Sofia Loren als auch die Minikleider von Claudia Cardinale und Gina Lollobrigida übersah, die hohe Bedeutung, die die Kirche den Massenmedien zumisst. Die Kirche fühlte sich verpflichtet, so sagte er, sich mit den sozialen Kommunikationsmitteln zu befassen und in diesem Sektor präsent zu sein.

Der Papst betonte dann vor den Produzenten, Technikern, Schauspielern und Redakteuren, die soziale Kommunikation könne und dürfe das Volk nicht vergiften, entzweien und demoralisieren. "Die Freiheit der Kunst, die die typischste und eifersüchtigste ist, kann und darf sich nicht zum Schaden des sozialen Gewebes äussern, in dem sie steht." Es dürfte kein Interesse geben, das höher bewertet werde als das des Gemeinwohles.

Der Anfang ist gemacht. Die ersten Erfahrungen mit einem Welttag der Kommunikationsmittel sind gesammelt. Die Kirche ist mit den Gestaltern der Kommunikationsmittel ins Gespräch gekommen. Sie wird weitere, umfassendere Gesprächsmöglichkeiten suchen müssen.

Vor allem an den Filmzentren darf nicht versäumt werden, den Kontakt mit den Filmschaffenden zu suchen, deren Werke heute "die Welt verändern", wie es Abbé Brohée, langjähriger Präsident des Internationalen Kath. Filmbüros (OCIC) in Brüssel, es 1928 ausgesprochen hat. Die Erfahrungen müssen bereits heute für das Jahr 1968 ausgewertet werden. (Entnommen aus: Film-Dienst Nr. 21, fd)

Filmbildung

BRAUNSCHWEIG Bundestagung deutscher Filmclubs

In der Braunschweiger Filmwoche wurde unter anderem ein Aspekt des Films herausgearbeitet, der verdient, speziell hervorgehoben zu werden:

Die Verhaltensweisen, Formeln und Schablonen des Menschen in der heutigen Konsumgesellschaft.

Zu allen Zeiten wurden Einstellungen, Denk- und Handlungs-Klischees (im positiven wie im negativen Sinn) von Generation zu Generation weitergegeben. Einige kamen neu dazu und einige wurden abgeschafft.

Die Erfindung neuer Kommunikationsmittel (Buchdruck, Zeitung, Radio, Fernsehen) hat ganz neue Möglichkeiten geschaffen. Diese Möglichkeiten untersuchte ein Psychologe in einem Grundsatz-Referat:

Die Funktion von Schablonen bei der Umwelts-Erfahrung.

Die Funktion der Wahrnehmung besteht nicht darin, ein getreues Abbild der Umwelt zu liefern. Vielmehr besteht ein ausserordentlich starker Druck, Normstrukturen auch dort zu sehen, wo sie im Reizmaterial gar nicht vorhanden sind.

Klischees haben eine nicht zu unterschätzende positive Funktion in der Orientierung des Individuums, ohne sie wäre der Organismus - wie sich abschätzen lässt - dauernd überfordert, und damit nicht lebensfähig.

Bis zum Beginn der "Nouvelle Vague" war es in den Filmen üblich, den Einflüssen der Massenmedien wenig Beachtung zu schenken. Auf der Leinwand war wohl eine Anzahl Filme zu sehen, die hinter die Kulissen des Fernsehens und des Films blicken liessen. Doch diese Filme, die vor allem auf Redaktionen, in Ateliers und Studios spielten, stellten nur Inside-Stories dar. Allem Anschein nach lag den Regisseuren der Gedanke fern, man müsse die Massenmedien auch als Massenmedien begreifen. Man wertete diese nur als Objekte, welche die Freizeit mit Kurzweil und Unterhaltung zu füllen hatten. Das Publikum erhielt so kaum Aufschluss, wie die Massenmedien den Einzelmenschen beeinflussen.

Mit der "Nouvelle Vague" setzte ein Wandel ein, der vor allem durch Jean-Luc Godard ausgelöst wurde. Um das neue deutsche Filmschaffen auch zu berücksichtigen, muss man speziell Alexander Kluge erwähnen ("Abschied von Gestern"), der wiederum stark von Jean-Luc Godard beeinflusst ist.

In Godards Filmen agieren die Menschen so, wie sie von den Massenmedien geformt und geprägt worden sind. Sie ahmen ein Vorbild nach, das ihnen aus Comics, Filmen oder Werbe-Spots bekannt und sympathisch ist. Im Denken und Fühlen orientieren sie sich an Modellen, die sie aus Illustrierten, Schlagern und Sensationsblättern beziehen.

Die Filme verschiedener, moderner Regisseure zeigen, wie die Massenmedien auf diese selbst einwirken. Sie projizieren ihre Erfahrungen in die Gestalten, die sie aus Eindrücken und Ansichten aufsummiert haben. Das Material, das sie in den Massenmedien vorfinden, benutzen sie zum Zitieren, Parodieren und Variieren.

Als Beispiel dieser Theorien zeigte man die Filme "Les Carabiniers" von Jean-Luc Godard und "Wilder Reiter" von Franz-Josef Spieker, wobei Godards Film künstlerisch weit besser ist.

ab/wr.

Sind Sie der Gauloises Typ?

Modern und primitiv

lets denken, dass der Staat für das Schöne
zu sorgen hat, dann übermäßig. ... dann
kann der Staat sehr leicht die Familien, die
zu einem Übermaß der Armen führen
zu führen, und dann wird die Familie

Wenden Sie in zwei Absätzen zusammenfassend auf das Leben nach dem Tod des Christenmas-
tats. Worin sehen Sie die Erfüllung der Prophetie
des 7. und 8. Kapitels?

Esso

Die Beine Ihres Autos

... sind auch ein bißchen Aufmerksamkeit wert. Sie danken es Ihnen durch längere Lebensdauer. Vor allem der richtige Luftdruck ist wichtig (nach Vorschrift der Autofirma). Luft kostet ja nichts und der Tankwart hilft Ihnen gern. Dann sollten Sie auch noch auf die Profiltiefe achten, ab 2 mm wird's kritisch. Vor allem aber: immer nur gute Beine kaufen -

Für Marlboro-Raucher eine typische Antwort. Klar und präzise: so sind sie, die Erfolgreichen unserer Zeit. Sie wissen genau, was sie wollen. Es sind Leute mit Verantwortung, deren Urteil zählt und die im Leben stets das Richtige treffen. Zu solchen Menschen gehört die Marlboro.



Reifen von

VEITH FIRELLI

Wilder Reiter

Der wilde Reiter, er reitet durch den Wald, er reitet über den Stachus in München, er reitet durch die Kaufhäuser, er reitet durch Bars, er reitet und reitet und reitet.

Er ist ein Sänger; singen kann er eigentlich nicht, er schreit nur. Er braucht einen Publicity-Manager, der ihm die fehlenden Ideen vermittelt. Er kommt zwar aus der Provinz, weiss aber trotzdem, dass die Menschen betrogen werden wollen und betrügt sie nach Strich und Faden. Schliesslich bekommt er doch noch moralische Skrupel und möchte ein anständiger Mensch werden.

Das ist die Story des Films "Der wilde Reiter" von Franz-Josef Spieker. Es ist die Story eines Pop-Sängers. Er singt wie ein Hirsch zur Zeit der Brunst. Sein Haus liegt mitten in den Sümpfen. Ganz in der Nähe ist ein Kloster. Schon sind die ersten Schlagzeilen fällig: "Wilder Reiter rettet entsprungene Nonne". Er ist aber bei weitem kein Heiliger, denn er springt zu einer unbekleideten Strip-tease-Tänzerin in die Badewanne, was zu einer neuen Schlagzeile führt.

So geht es weiter. Brüllen wechselt ab mit Reiten. Das Ganze ist ein netter Spass, aber zu lang für 90 Minuten.

Les Carabinier

Godards Film weicht stark von den üblichen Antikriegsfilmen ab. Diese versuchen, wie zum Beispiel in der "Brücke", die Sinnlosigkeit und den Wahnsinn des Heldentodes zu zeigen. Sie demonstrieren, welche Auswirkungen der Krieg auf das Schicksal des Menschen hat.

"Les Carabiniers" zeigt die Vorstellungen des Menschen vom Krieg und wie die Kreatur ausgenutzt und enttäuscht wird. Alles, was geschieht, ist Symbol für eine andere Wirklichkeit, die immer wieder durchscheint. Nichts ist definiert in diesem Film. Alles fliesst; alles ist in Bewegung. So ist kein bestimmter Krieg gemeint; es werden keine bestimmten Soldaten gezeigt. Die Carabinieri sind lediglich die Werkzeuge der Macht an sich.

Godards Film ist ein Anti-Kriegsfilm, wenn man diesen abgegriffenen Ausdruck benutzen will. Geiseln werden erschossen, weil im Krieg nun mal Geiseln erschossen werden. Man missbraucht Frauen, weil das der Krieg so mit sich bringt.



Godard sucht nicht lange nach tiefgründigen Entschuldigungen. Er zeigt ganze einfach Tatsachen. Gerade diese brutalen Szenen ohne moralische Wertung bewirken eine starke Anteilnahme des Zuschauers. Dieser hat keine historische Situation vor sich, der er sich entziehen kann, indem er sich sagt, er habe damals ja noch nicht gelebt. Die Uniformen und Abzeichen lenken vom Sinn des Geschehens nicht ab.



Der Zuschauer muss einsehen, dass er persönlich gemeint ist, dass er vor eine ähnliche Situation gestellt werden könnte. Er muss sich bewusst werden, wie er lebt, warum er lebt und was er lebt. Er muss sich seiner Zeit und seiner selbst mächtig werden, d.h.



er muss bewusst in dieser Zeit leben. Zu diesem **Bewusstsein** gehört, dass alle Menschen Brüder sind, wie es das hübsche Mädchen den Soldaten zuruft, die es erschiesen wollen. Brüder - alle Menschen sind Brüder - unter diesem Aspekt ist es im Grunde egal, ob man es aus christlichem



oder sozialistischem Motiv ist. Der Krieg ist unmenschlich, weil er den Menschen nicht mehr als Bruder ansieht, sondern zum bloßen Gegenstand degradiert.

Es ist zu hoffen, dass der Film "Les Carabiniers" von Jean-Luc Godard auch in unsern Schweizer Kinos zu sehen sein wird. Vom moralischen Standpunkt aus mag vieles anfechtbar sein, doch lohnt sich eine Auseinandersetzung in jeder Beziehung.

ab/vw



Katholischer Filmkreis Zürich
Postfach 8023 Zürich

MASSENKOMMUNIKATION

ALLGEMEIN:

Definition:

Kommunikation bezeichnet nichts weiter als die Tatsache, dass Menschen untereinander in Beziehungen stehen, dass sie sich VERSTÄNDIGEN können. (Wobei die Sprache wohl das meist gebrauchte aber nicht das einzige Verständigungsmittel ist!) Das heisst, dass Aussagen gemacht und dass diese Aussagen aufgenommen werden.

MEDIEN sind technische Instrumente oder Apparaturen, mit denen Aussagen öffentlich (ohne begrenzte und personell definierte Empfängerschaft) indirekt (bei räumlicher oder zeitlicher oder raumzeitlicher Distanz zwischen Aussagenden und Aufnehmenden) und einseitig (ohne Rollenwechsel zwischen Aussagendem und Aufnehmenden) an ein disperses Publikum verbreitet werden.

MASSE (= disperses Publikum): grosse Anzahl Menschen, unter denen keine direkten zwischenmenschlichen Beziehungen bestehen, die sehr oft aus verschiedenen sozialen Schichten kommen - unter verschiedenen Bedingungen leben und deren Meinungen, Lebens- und Erlebensweisen stark voneinander abweichen.

Das heisst die Masse ist weder strukturiert noch organisiert, kennt keine bestimmten Verhaltensregeln und hat keine gemeinsame Tradition.

UNTER MASSENKOMMUNIKATION IST ALSO ZU VERSTEHEN:
JENE FORM DER KOMMUNIKATION, BEI DER AUSSAGEN
ÖFFENTLICH DURCH MEDIEN INDIREKT UND EINSEITIG
AN EIN DISPERSES PUBLIKUM VERMITTELT WERDEN.

Folgende Erscheinungen des öffentlichen Lebens sind also zur Massenkommunikation zu rechnen: Presse, Film, Schallplatte, Rundfunk und Fernsehen.

Bedeutung:

Die Massenmedien erfüllen in hohem Masse die Stillung eines Urtriebes des Menschen, des Hungers nach WISSEN und INFORMATION.

Drei Ereignisse sollen die Entwicklung verdeutlichen:

- Der Läufer von Maraton der sein Leben für die schnelle Ueberbringung der Siegesbotschaft liess.
- Die Ermordung Präsident Lincoln wurde erst 40 Tage nach der Tat in Europa bekannt.
- Bruchteile von Sekunden später konnte der Start des Astronauten Glens auf den europäischen Bildschirmen verfolgt werden.

Versuchen Sie - nur für einen Augenblick - sich unser Leben ohne Zeitung, Radio und Fernsehen vorzustellen und Sie werden sich der einschneidenden Bedeutung der Massenmedien von selbst bewusst.

Dass diese Entwicklung auch Änderungen im sozialen Verhalten, im Lebensstil des Individuums, im Denken Fühlen und Handeln mit sich gebracht hat sei nur kurz erwähnt.

FILMBILDUNG:

Es wird oft als eine Tatsache angesehen, dass das Lesen eines Buches eine viel stärkere intellektuelle oder wenigstens fantasiegebundene Aktivität erfordere als die Aufnahme eines Filmes. Es wird sogar häufig behauptet, dass das Buch der Einbildungskraft des Lesers freien Spielraum gebe, während der Film keine vergleichbare Möglichkeit zuliess.

Was geschieht nun aber eigentlich genau, wenn wir ein Buch lesen? Wir übertragen doch nicht jedes einzelne Wort oder jeden Satz in ein geistiges Bild. Wäre dies so, dann ginge unser Lesen sehr langsam vonstatten. Normalerweise sind die Wörter nur Zeichen, deren Bedeutung und Meinung wir sofort erfassen, wenn wir eine ausreichende Kenntnis von der Sprache haben. Diese zeichenhafte Bedeutung des Wortes ist keineswegs dem Objekt gleichzusetzen, für das das Wort steht, sondern wir denken uns etwa über das Objekt, oder genauer: Wir stellen uns das vor, was uns der Autor von diesem Objekt denken lässt. In ganz ähnlicher Weise hat der bildhafte Eindruck stets eine Bedeutung, die wir lernen müssen, bevor wir sie ganz verstehen können. Der Lernprozess wird dabei nur leichter sein, weil ein bildhafter Eindruck natürliches Zeichen ist, das direkt vom Objekt abgeleitet ist, für das es steht. Das Wort hingegen hat als konventionelles Zeichen keine direkte Verwandtschaft mit dem Objekt. Die Bedeutung eines Filmbildes stimmt gewöhnlich nicht völlig mit dem Objekt oder mit der Situation überein, die auf dem Bild gezeigt wird. Bilder sagen gleichzeitig stets auch etwas über die Dinge aus. Das können wir dann die "Bedeutung der Bilder" nennen.

Die Aktivität, einen Film zu verstehen

Es bedarf keiner langen Schulung, wenn man diese "Bedeutung" von Filmbildern verstehen will; aber dennoch können wir sie uns nicht in die Erinnerung so zurückrufen wie die Bedeutung von Wörtern. Sie können auch nicht in einem Wörterbuch nachgeschlagen werden. Wir können sie nicht in unserem Erinnerungsvermögen ansammeln, um sie automatisch wieder zu benutzen, wenn wir sie in einem andern Film antreffen. Für jedes Bild oder jede Einstellung gilt, dass sie einmalig und original sind. Es würde schon ein seltsamer Zufall sein, wenn zwei Filmschöpfer genau das gleiche Bild gestalten würden. Jedes Bild hat seine eigene Bedeutung, und jedes Bild bietet neue Möglichkeiten für die Interpretation.

Jedoch ist der Filmgestalter bei der Wahl der Mittel mit denen ein bestimmtes Objekt gefilmt werden kann, mehr oder weniger beengt. Das macht die Aufgabe für den Zuschauer leichter. Der erfahrene Kinogänger hat die verschiedenen Möglichkeiten für die Aufnahme eines Objektes sozusagen zu einer Serie von "Modellfällen" zusammengezogen. Sie erleichtern es ihm, die "Bedeutung eines Filmbildes" wieder zu erkennen. Der Grad, bis zudem er die Bedeutung von Filmbildern wirklich erkennt, hängt wesentlich von seiner Übung ab, die er im Verstehen dieser "Modelle" hat. Wenn wir ein Buch lesen, machen wir uns meistens kein ganz genaues Bild von den beschriebenen Objekten. Wir denken nicht unabhängig vom Text über sie nach. Unser originales Denken beginnt erst dann, wenn wir das Lesen unterbrechen, entweder weil wir nicht gleich den Sinn des Gelesenen mitbekommen haben, oder weil wir hinterher unsere Fantasie und unseren kritischen Gedanken freies Spiel geben wollen. Nun ist eine solche Unterbrechung gewöhnlich nicht möglich, wenn wir einen Film sehen. DAS IST ABER AUCH DER EINZIG WESENTLICHE UNTERSCHIED, SOWEIT DIE ANSTRENGUNGEN DES INTELLEKTS UND DER FANTASIE BETROFFEN SIND

OPTISCHE MEDIEN:

Der Mensch früherer Zeiten hatte in seinem ganzen Leben nur eine begrenzte Anzahl von Bildern vor Augen: Einige bildliche Darstellungen in seinem Haus, ein paar in der Kirche. Nur eine sehr kleine Schicht von Menschen sah ausserdem noch ein paar weitere Bilder in Schlössern, in Rathäusern und in einigen Büchern. Dabei war die Variation dieser Bildschau sehr gering. Gehörte man nicht zu den Kaufleuten oder Krigern jener Zeit, die als einzige in der Welt herumkamen, so stand man von der Wiege bis zum Grabe den gleichen Bildern gegenüber.

1895 betrug die Zahl der bildlichen Darstellungen in einer Ausgabe der "Berliner Illustrierten Zeitung" ganze 15 Stück. Dabei war diese Zeitung (das Vorbild der meisten späteren grossen Illustrierten in der Welt) bereits ein Produkt der neuen optischen Welle.

Heute zählt man in einer beliebigen Wochenausgabe einer deutschen Illustrierte 331 Bilder. Eine seriöse Zeitung, die immer noch in erster Linie dem Wort verpflichtet ist, hat im monatlichen Durchschnitt 541 Bilder.

Nicht zählen lassen sich die Bildeinstellungen, die täglich stundenlang am Bildschirm für Hunderte Millionen Menschen in der Welt gezeigt werden. Nicht zählen lassen sich die einzelnen Aufnahmen aller Wochenschauen, Werbe-, Kultur- und Spielfilme in den Kinos der ganzen Welt.

Aber man gewinnt von einer solchen Aufzählung noch keine Vorstellung von der modernen Bilderflut. Dass eine einzige Illustrierte in einer einzigen Nummer 331 Bilder bringt, sagt noch gar nichts. Man muss in die Rechnung einsetzen, dass sie vielleicht in einer Auflage von 1 600 000 Exemplaren erscheint, das heisst, sie streut wöchentlich über fünfhundert Millionen Bilder in die Welt. Nun gibt es bekanntlich Millionen illustrierte Zeitungen und Zeitschriften in der Welt, die zusammen Auflagen von Milliarden Exempl. haben und daher Billionen Bilder in mehr oder minder kurzen periodischen Abständen in die Welt tragen.

Noch niemals in der Geschichte der Menschheit gab es die Konfrontation des Menschen mit einer solchen Masse der bildlichen Darstellung, die dabei ständig variiert, ständig erneuert wird. Noch niemals hat die bildliche Darstellung im Haushalt unserer Wahrnehmungen, Eindrücke, Vorstellungen, Erkenntnisse eine so grosse Rolle gespielt.

Der Streit ist uralte, ob das, was wir sehen, oder das, was wir denken, die eigentliche Wirklichkeit sei. SEIT ZWEI-EINHALBTAUSEND JAHREN HAT DIE ABENDLÄNDISCHE PHILOSOPHIE SICH FÜR DAS DENKEN ENTSCIEDEN.

Durch die Tatsache, dass die Vorstellungen des modernen Menschen in der freien Welt so weitgehend aus der Bilderwelt stammen, wurde die Kulturkritik heraus gefordert. Sie hält die Bilderflut für eine Seuche. Der Mensch denke nicht mehr, er schaue nur mehr, behauptet die Kulturkritik. Er sei aus der gedanklichen Aktivität in eine aufnehmende Passivität und damit in einen tierischen Zustand zurückgefallen.

Im folgenden versuchen wir am Beispiel Film zu zeigen, dass SEHEN EBENSO SCHWIRIG SEIN KANN WIE LESEN.

Folgerungen:

Es gibt also eine "Bildsprache" im Bereich der optischen Wahrnehmung derer sich der Regisseur bedient, wie wir uns im Bereich der akustischen Wahrnehmungen der Sprache bedienen. Grundsätzlich ist die Sprache Voraussetzung für das Verständnis. Gerade so wie wir die Muttersprache im Verlaufe der Zeit nahezu automatisch erlernen, erwerben wir Kenntnisse der Bildsprache. Gewisse Begriffe haben wir aber noch zu erarbeiten genau wie wir die sich wandelnde Bedeutung von Worten immer neu verstehen lernen müssen.

Weiter haben wir gezeigt, dass das Betrachten eines Filmes unsern ganzen Geist in Anspruch nehmen kann.

Es findet also bewusst oder unbewusst ein Lernprozess statt. (Wesentliches Moment, wo sich der Mensch als solcher ausweist ist das Bewusst - SEIN — Bewusst - TUN und Bewusst - HANDELN)

Im folgenden wollen wir uns deshalb bewusst machen, oder anders formuliert systematisch analysieren welche Prozesse sich beim Anschauen eines Filmes in unserm Gehirn abspielen:

1. Verbindungen zwischen zwei oder mehreren Objekten oder Personen in einem separaten Bild werden hergestellt.
2. Ein bestimmter Stand - oder Gesichtspunkt wird erkannt.
3. Man stellt sich selbst in eine Situation oder an den Platz eines Andern.
4. Vergleiche werden angestellt, Gründe und Konsequenzen festgestellt.
5. Man begibt sich "kontinuierlich von sich selbst weg".
6. Lücken zwischen den Bildern werden gefüllt.
7. Man sieht voraus, was geschehen wird, und empfindet voraus.
8. Man erinnert sich, was bisher schon geschehen ist.
9. Zeitsprünge werden gemacht.

Nocheinmal sei klar festgehalten:

Ein Film kann, besonders wenn er intelligent gemacht ist, beim Anschauen eine grössere originale Aktivität erfordern als das Lesen eines Buches.

Aber es ist auch eine Tatsache, dass die Filmsprache gewöhnlich nur oberflächlich verstanden wird und dass die Absichten der Filmgestalter nur teilweise verstanden werden. Viele Zuschauer sehen nur die Objekte in einem Filmbild, und sie können daher nicht wirklich verstehen, was ein Regisseur über diese Objekte aussagt. Damit verfehlen sie die eigentliche Bedeutung der Bilder. Diese Oberflächlichkeit gehört jedoch nicht von vornherein zum Wesen der Filmsprache, sondern das liegt an der schwachen Beherrschung dieser Sprache durch den Zuschauer.

Anstatt nur zu sagen, dass es notwendig ist die Sprache des Films zu kennen, könnte man auch formulieren, dass es notwendig ist, sich in der Welt des Filmes zurechtzufinden. Das bezieht sich dann nicht nur auf die räumlichen Elemente - den kontinuierlichen Wechsel der Kamerastandpunkte, die Bildebenen usw. -, sondern auch auf die chronologische Ordnung. Zum Beispiel werden oft lange Zeiträume zu ein paar kurzen Szenen zusammengefasst. Auch dabei ist es unverkennbar, dass man lernen muss, sich in der Welt, auf der Leinwand oder dem Bildschirm des Fernsehers zurechtzufinden.

Wir können auf die Kenntnisse der Filmsprache einfach nicht verzichten, wenn wir vollauf verstehen wollen, was der Filmgestalter uns mitzuteilen versucht. Der intelligente Regisseur zeigt sich darin, dass er besondere Bildkompositionen wählt, mit einer ganz bestimmten Absicht und mit einem sicheren Gefühl für einen Zweck.

Du

Al Min.

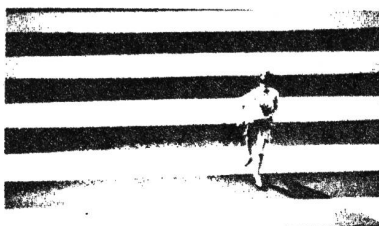
Produktion: Studio Béla Balázs
Budapest

Regie: Istvan Szabo 1963

Kamera: Tamas Vamos

Musik: Wolfgang Amadeus
Mozart

Darstellerin: C.Észtergayos



Um konkret auf den heutigen Abend einzugehen - es dürfte klar sein, dass es unmöglich ist an einem einzigen Abend die Filmsprache zu erlernen. Das einzig Mögliche ist, gemeinsam einen Schritt in Richtung eines tieferen Verständnisses des Films zu tun.

Als praktisches Beispiel haben wir den Film "DU" ausgewählt. Wir sehen ihn uns also an und werden anschließend versuchen eine Filmdiskussion zu führen.

Grundsätzliches zur Filmdiskussion:

- a) Wir unterscheiden Filmgespräch und Filmdiskussion.
- b) Das Filmgespräch: ist ein menschenkundliches Gespräch das seinen Ausgangspunkt beim Film nimmt. Im Mittelpunkt steht stets die Erziehung.
- c) Die Filmdiskussion: In ihrem Mittelpunkt steht immer der Film, d.h. sie nimmt dauernd Bezug auf den gesehenen Film, wobei die Diskussionsteilnehmer bestrebt sind die formalen Absichten des Regisseurs zu durchleuchten.

VERSTEHEN...

Der Film enthält in sich die richtige Form für sein Verständnis (=Methode, die zum Verständnis führt).

- Diese Form muss gesehen werden! Der erste Schritt ist also: den Film ganz offen und ohne Vorurteile ansehen.
- Beim "reflektierten-verstehen" müssen wir notwendig mit unserem ersten Eindruck (dem subjektiven Filmergebnis, das knapp und klar zu formulieren ist) beginnen
- Dieser erste Eindruck ist an der Form zu prüfen; zu vertiefen.... prüfen.... vertiefen.... (dies, damit wir der Gefahr entgehen, einer wohl durch den Film erweckten, aber gar nicht in ihm steckenden fixen Idee nachzugraben)

Nebstehend ein paar Filmbilder des Streifens "DU"



BEURTEILEN....

- ziehen wir nun das Wesentliche in einer verstehenden Beschreibung zusammen, so kommen wir in die Lage verstandenes zu beurteilen. (Es ist trivial, dass nur verstandenes beurteilt werden kann! - Wie oft aber handeln wir anders?)
- Beurteilen ≠ messen = vergleichen dies erfordert (auf-anderer Ebene angeeignetes) Wissen.



Kurze Filmbeschreibung:

Ein Mädchen tritt aus dem Haus auf die Strasse. Es hat eine Glace, verleddert sich damit das Kleid. Männer schauen ihm nach, was ihm gefällt. Hin und her auf der Strasse. Ins Tram hinein und wieder heraus. Es wirft ein Papier in einen Abfallkübel. Ein Auto fährt vorüber. Das Mädchen öffnet eine Zeitung, kommt die Treppe der Untergrundbahn herauf, schaut durch ein Fernrohr, sieht hinaus, winkt jemandem, eilt eine Strasse hinunter, bringt Milch heim. Hinauf- und Hinuntergehen im Treppenhaus. Tram vor dem Haus. Es nestelt an den Schuhen herum, überquert mehrmals auf dem Zebrastreifen die Strasse, befindet sich in den verschiedensten Gebäuden, an den verschiedensten Orten. Es trifft den Freund.

Ein Hochzeitspaar geht vorüber. Das Mädchen sieht durch ein Fenster einem Zahnarzt bei der Arbeit zu. Dann kämmt es sich. In einem Schaufenster ist zu lesen: Alle Handlungen des Menschen werden durch das Gehirn gesteuert. Es blickt in ein Schaufenster, setzt sich eine Brille auf, streicht sich über die Augenbrauen, spielt mit dem Ring am Finger, träumt vor sich hin.

Das Mädchen träumt vor sich hin. Es kämmt sich, kauft eine Flasche Milch, trinkt, verleddert davon. Am Schluss blinzelt es uns mit einem Auge an.